

Erziehung – Arbeits- und Lerntext -

1. Aufgabenstellung, Relevanzdiskussion

1.1. *Worum geht es bei dem Thema? Welche Aufgaben/Tätigkeiten des Lehrers stecken hinter dem Thema?*

Hinter dem Begriff „**Erziehung in der Schule**“ steht die **Erwartung der Gesellschaft**, daß in der Schule nicht bloß das für das Leben in der Gesellschaft notwendige Wissen und die dafür notwendigen „Kulturtechniken“ (Lesen, Schreiben, PC-Handhabung, berufliche Fertigkeiten) vermittelt werden, sondern vor allem auch die **Verhaltensmuster** erworben (verinnerlicht, internalisiert) werden, ohne die ein Zusammenleben in der Gesellschaft nicht möglich ist.

Es geht dabei **einerseits** um die **Förderung** der im Menschen **genetisch angelegten Möglichkeiten** („Begabungen“) **als auch** um die Herausbildung der für den Zusammenhalt und die Entwicklung der Gesellschaft **nachhaltigen Bewußtseins- und Verhaltensstrukturen**.

Individuelle Möglichkeiten und **gesellschaftliche Anforderungen** müssen in **Einklang** gebracht und integriert entwickelt werden.

Diese Aufgabe steckt – pauschal gesprochen - hinter dem Begriff „**Erziehung**“. **Schule** und Unterricht ist neben der **Familie** die zweite **Instanz**, der diese Aufgabe von der Gesellschaft zugewiesen wird. Die LehrerInnen haben diese Aufgabe konkret im Unterricht in allen Fächern und an allen Lernorten sozusagen als „**fächerübergreifendes Prinzip**“ umzusetzen.

1.2 *Wie stellt sich diese **Aufgabenstellung/Problem alltäglich** für LehrerInnen und SchülerInnen konkret dar? Welche **konkreten Erscheinungsformen** hat das Problem (Aufgabe)? Wie werden diese **umgangssprachlich** beschrieben?*

Im Alltag von Schule und Unterricht stellt sich diese Aufgabe vordergründig als Problem der Einhaltung der sog. **Disziplin der Klasse** dar. Dabei geht es zunächst darum, das Verhalten der einzelnen Schüler zu vereinheitlichen, zu konzentrieren auf einen gemeinsamen Lernprozeß. Als **Mittel** dafür dienen die sogenannte **Unterrichtsmethoden**. Sie fungieren als **Steuerungs- und Kontrollinstrumente**, um **situationskonformes Verhalten** herbeizuführen.

Beispiel: die Methode des **Lehrervortrags** setzt als Verhaltensmuster das stille, aufmerksame Zuhören der Schüler voraus. Eigenaktivität der SchülerInnen oder Studierenden etwa in Form von Zwischenfragen ist bei der Extremform des Lehrervortrags (an der Universität: die sogenannte „große Vorlesung“ etwa im Auditorium Maximum) nicht erwünscht und wird als störendes Verhalten gewertet.

Der Lehrerin und dem Lehrer stehen als **Disziplinierungsmittel** im Detail verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, um methodenkonformes Verhalten der Schüler zu erzwingen: Dies reicht vom Einsatz der **Körpersprache** (strafende bzw. ermunternde Blicke, Zeigefinger, Stimmmodulation, Lautstärke, Betonung usw.) über **gesprochene Sprache** (Lob, Tadel, Verwarnung, Ermunterung, Bitte, Hinweis usw.) bis zu **handgreiflichen Formen** (Eckestehen, Prügelstrafe, Ausschluß aus dem Unterricht, Verhaltensnoten, Strafarbeiten) und eher **symbolischen Mitteln** (Liebesentzug, Verweigerung von Anerkennung, besondere Zuwendung usw.), wobei die Grenzen fließend sind und die Mittel auch kombiniert werden können.

1.3 Wie läßt sich ein Überblick über das Aufgabenfeld gewinnen (Phänomenologie)?

Folgende **Assoziationen** werden mit dem **Begriff Erziehung** verbunden:



Folgende **Verben** werden **umgangssprachlich synonym verwendet** und gehören somit zum **Wortfeld** „erziehen“ (vgl. H. Werle: Deutscher Wortschatz):

anleiten, anweisen, beaufsichtigen, beeinflussen, behüten, belohnen, bilden, drohen, einprägen, einüben, entgegenwirken, erklären, erläutern, ermuntern, ermutigen, fordern, formen, gewöhnen, hinweisen, informieren, lehren, lernen, mahnen, pflegen, prägen, steuern, strafen, tadeln, üben, umsorgen, unterrichten, unterstützen, unterweisen, vormachen, zeigen, zurechtweisen.

Diese **Assoziationen** gilt es nun etwas zu **systematisieren**. Als gutes **Instrument zur Herstellung (Generierung) eines Überblicks** über ein Aufgaben-/Handlungsfeld haben sich – gerade auch im Schulunterricht - sogenannte **W-Fragen** bewährt: **Wo? Wann? Wer? Warum/Wozu? Wie? Womit?** Über diese einfachen W-Fragen kann auch in einer Gruppe gemeinsames **Vorwissen** und **vorhandene Vorerfahrung** aktiviert und systematisiert werden, ohne daß deswegen bereits wissenschaftliche Begriffssystematiken bemüht werden müssen.

Das **Ergebnis** eines derartigen **Systematisierungsversuchs** könnte etwa so aussehen:

Phänomenologie der Erziehung

Wo	Wann	Wer	Warum/Wozu	Wie	Womit
Institutionen	Situationen	Instanzen	Ziele: Soll-Ist	Methoden	Mittel
Familie	am Tisch beim Spielen Schlafengehen auf der Straße	Vater, Mutter Geschwister Verwandtschaft Nachbarschaft Wohnung Spielzeug	Disziplin: Sauberkeit Ordnung Pünktlichkeit Ehrlichkeit Selbständigkeit Rück-sicht-nahme Mut, Spaß, Motivation	Vormachen Zeigen Machenlassen Feiern und Feste Ausflüge Rituale Körpersprache	Lob Strafen Geschenke Anerkennung Zuwendung/ Liebesentzug
Schule Grund- Real- Haupt- Berufs- Ober- Fach- Hochschule Universität VHS	Unterricht Pause Ausflug Sprechstunde Privatgespräch	LehrerInnen Mitschüler-Innen DirektorIn SekretärIn HausmeisterIn Klassenraum Ausstattung, Pausenräume Arbeitsgemein- schaften Schulhof	Disziplin: Ordnung Pünktlichkeit Sauberkeit, methoden- und gruppenkonformes Verhalten. Einordnen, Selbständigkeit Rücksicht-nahme Mut, Spaß, Motivation	verschiedene Unterrichtsme- thoden; Schulordnung insbesonders: Projekttag Exkursionen Schulfeste Rituale Körpersprach	Lob – Tadel, Strafen, Noten Anerkennung, Zuwendung/ Ablehnung
Peer- Groups	Freizeit	Opionleaders; Gruppenmit- glieder	Gruppen-verhalten; Wertvorstellungen; Lifestyle	Rangordnung Rituale Körpersprache	Gruppen- anerkennung; Gruppen- sanktionen
Medien Fernsehen	Freizeit	signifikante Figuren	Lifestyle gesellschaftliche Orientierungen	Modell-Lernen	Bewußtsein der Zugehörigkeit
Betrieb/ Beruf	Unterweisung Arbeit Pausen Privat- gespräche Streik Mitarbeiter- gespräch	AusbilderIn Vorgesetzte Kollegen Untergebene Kunden Arbeitsplatz Ausstattung Arbeitszeit- regelung Handlungs- kompetenzen Freizeit-angebote	Disziplin: Pünktlichkeit Ordnung. Loyalität Kooperation Rücksichts-nahme, Konkurrenz-denken, Wirtschaftlich- keitsdenken, Kunden- orientierung, Selbständigkeit	Arbeits- Organisation, Betriebs-ordnung; Kollegen- gespräche Konferenzen Mitarbeiter- /Vorgesetzten- gespräche Betriebsfeiern Rituale Körpersprach	Prämien Beförderung Strafen Abmahnung Lob Anerkennung Erfolg
Alltags- institutio- nen	Straßenverkehr U-Bahn Kaufhalle Sportstadion Urlaub; Fete; Tiere (Hunde, Katzen) etc.	Teilnehmer an Alltagssituationen; Organisatorisch- technische Rahmen- bedingungen	Rücksichtnahme – Aggression; Geduld – Ungeduld; Ausdauer; Frustrationstoleranz – Intoleranz	Betriebsordnung; Sicherheitsregeln; Verkehrsregeln (z.B. StVO) Rituale; Zuwend- ung;Interaktion; Körpersprache	Bitte- Drohung; Anerkennung Zurecht- weisung; Erfolg/ Effizienz
Sonder- institutionen	z.B. Gefängnis Krankenhaus Kirche	Personal; Teil- nehmer; Organi- sation; Aus- stattung; Inter- aktionsangebote	dito	„Hausordnung“ Rituale; Körpersprache	Strafen; Anerkennung; Erfolg; Drohung
Selbst- erziehung	permanent	Selbst	Selbstkontrolle	Selbstsuggestion Selbstdisziplin	Selbstan- erkennung, Selbstwert

Leitfragen/ Übungsaufgaben:

- (1) Welche **Schlußfolgerungen/ allgemeine Einsichten** lassen sich aus der **Phänomenologie-Tabelle** ableiten? Worin unterscheidet sich Erziehung in der Institution Schule von den anderen Erziehungsinstitutionen (soziologisch: Erziehungsagenturen)?
- (2) In der Rubrik „**Erziehungsmethoden**“ tauchen bei allen Institutionen folgende Begriffe auf: „**Regeln**“, „**Rituale**“ und „**Körpersprache**“. **Rituale** sind gleichförmige Handlungsmuster, die in gleichen Situationen wechselseitig immer gleichförmig verwendet werden. Körpersprache beinhaltet u.a. Mimik, Gestik, Stimmmodulation, Raumverhalten. Suchen Sie bitte konkrete Beispiele für drei Phänomene aus der eigenen Erfahrung mit Schule gleich welchen Typs.
- (3) Zwischen „**Erziehung**“ und „**Körpersprache**“ scheint es eine **enge Beziehung** zu geben, insbesondere wenn man bedenkt, daß Erziehung über Personen und Beziehungen realisiert wird. Wie läßt sich diese enge Beziehung **begründen**?

1.4 Welche **besondere Bedeutung und Aktualität** hat das Thema **für LehrerInnen**? Welche **Qualifikationsanforderungen** ergeben sich daraus? Warum müssen wir uns als **angehende LehrerInnen** in besonderer Weise mit Erziehung beschäftigen?

In allen Gesellschaften hat die **Schule** neben der Qualifizierungsaufgaben auch einen meist explizit in Gesetzesform formulierten **Erziehungsauftrag**. **LehrerInnen** sind die wesentliche **Erziehungsinstanz** von Schule. Sie müssen diesen gesetzlich Auftrag professionell ausführen. Auch dafür müssen sie ausgebildet werden.

Auf der anderen Seite spricht vieles dafür, daß die **Umsetzung dieses Erziehungsauftrages** immer **schwieriger** wird. Stichworte: „Versagen der Familien hinsichtlich der Erziehung“, „Zunahme der Gewalt in der Gesellschaft“, „Zunahme der Gewalt in den Schulen und zwischen Jugendlichen“, „Erziehung durch Medien“.

Beispiel:

§ 1 Berliner Schulgesetz (SchulG) in der Fassung vom 20.8.1980, zuletzt geändert durch Gesetz vom 19.10.1990)

„Aufgabe der Schule ist es, alle wertvollen Anlagen der Kinder und Jugendlichen zur vollen Entfaltung zu bringen und ihnen ein Höchstmaß an Urteilskraft, gründliches Wissen und Können zu vermitteln. Ziel muß die Heranbildung von Persönlichkeiten sein, welche fähig sind, der Ideologie des Nationalsozialismus und allen anderen zur Gewaltherrschaft strebenden politischen Lehren entschieden entgegenzutreten sowie das staatliche und gesellschaftliche Leben auf der Grundlage der Demokratie, des Friedens, der Freiheit, der Menschenwürde und der Gleichberechtigung der Geschlechter zu gestalten.

Diese Persönlichkeiten müssen sich der Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit bewußt sein, und ihre Haltung muß bestimmt werden von der Anerkennung der Gleichberechtigung aller Menschen, von der Achtung vor jeder ehrlichen Überzeugung und von der Anerkennung der Notwendigkeit einer fortschrittlichen Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse sowie einer friedlichen Verständigung der Völker. Dabei sollen die Antike, das Christentum und die für die Entwicklung zum Humanismus, zur Freiheit und zur Demokratie wesentlichen gesellschaftlichen Bewegungen ihren Platz finden.“

Leitfragen/ Übungsaufgaben:

- (4) Stellen Sie die **wesentlichen Erziehungsziele** zusammen, die in § 1 genannt werden?

- (5) Läßt sich so etwas wie einen obersten **Leitbegriff** ausmachen? Handelt es sich dabei um Richt-, Grob- oder Feinlernziele bzw. um kognitive, affektive oder psychomotorische **Lernziele**?
- (6) Lassen sich eventuell **interpretationsbedürftige Formulierungen** oder gar **Widersprüche** ausmachen?
- (7) Die wesentlichen Formulierungen stammen aus der Nachkriegszeit. Einige müßten an den **heutigen Sprachgebrauch** angepaßt werden. Machen Sie bitte **Vorschläge** und begründen Sie dies.

§ 1 Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungswesen der DDR

vom 25.2.1965 (GBl. I. Nr. 6 S. 83) in der Fassung des Beschlusses vom 30. Juni 1966 über die Aufhebung, Ergänzung und Abänderung gesetzlicher Bestimmungen (GBl. II. Nr. 88 S. 571) – Auszug –

1. Teil

Grundsätze und Ziele des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems und gesellschaftlicher Erziehungsfaktoren

Vorbemerkung:

In Art. 17 Abs. 2 der Verfassung ist hierzu festgelegt:

Mit dem einheitlichen sozialistischen Bildungssystem sichert die Deutsche Demokratische Republik allen Bürgern eine den ständig steigenden gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechende hohe Bildung. Sie befähigt die Bürger, die sozialistische Gesellschaft zu gestalten und an der Entwicklung der sozialistischen Demokratie schöpferisch mitzuwirken.

§ 1

- (1) Das Ziel des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems ist eine hohe Bildung des ganzen Volkes, die Bildung und Erziehung allseitig und harmonisch entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten, die bewußt das gesellschaftliche Leben gestalten, die Natur verändern und ein erfülltes, glückliches, menschenwürdiges Leben führen.
- (2) Das sozialistische Bildungssystem trägt wesentlich dazu bei, die Bürger zu befähigen, die sozialistische Gesellschaft zu gestalten, die technische Revolution zu meistern und an der Entwicklung der sozialistischen Demokratie mitzuwirken. Es vermittelt den Menschen eine moderne Allgemeinbildung und eine hohe Spezialbildung und bildet in ihnen zugleich Charakterzüge im Sinne der Grundsätze der sozialistischen Moral heraus. Das sozialistische Bildungssystem befähigt sie, als gute Staatsbürger wertvolle Arbeit zu leisten, ständig weiter zu lernen, sich gesellschaftlich zu bestätigen, mitzuplanen und Verantwortung zu übernehmen, gesund zu leben, die Freizeit sinnvoll zu nutzen, Sport zu treiben und die Künste zu pflegen.
- (3) Dieses Ziel eint den sozialistischen Staat und alle gesellschaftlichen Kräfte in gemeinsamer Bildungs- und Erziehungsarbeit.

Leitfragen/ Übungsaufgaben:

- (8) Vergleichen Sie § 1 „Schulgesetz von Berlin“ mit dem § 1 „Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungswesen“ der DDR vom 25.2.1965. Sowohl in der **Wortwahl** als auch im **Inhalt** gibt es **deutliche Unterschiede**, jedoch auch gewisse Gemeinsamkeiten/ **Ähnlichkeiten**. Worin bestehen diese?
- (9) Worin könnte der **Grund für diese Ähnlichkeiten** zu suchen sein, obgleich beide Staaten ihrem jeweiligen Selbstverständnis für sich beanspruchten, sich grundsätzlich vom anderen zu unterscheiden (Kapitalismus – Sozialismus)?
- (10) Welche **allgemeinen Erkenntnisse** lassen sich daraus für die Formulierung **gesellschaftlicher Erziehungsziele** ableiten?

2. Wissenschaftliche Behandlung des Themas (Begriffe/ Konzepte/ Modelle/ Theorien)

Die konkrete Aufgabenstellung, die hinter dem Begriff „Erziehung“ steht, wird von den bereits angesprochenen **Bezugsdisziplinen** der Pädagogik **Psychologie** und **Soziologie** jeweils unter einem unterschiedlichen Aspekt untersucht. Beides sind jedoch **zwei Seiten der gleichen Medaille**:

Individualisation: Persönlichkeitsentwicklung, Identitätsbildung
Sozialisation: Hineinwachsen/Übernahme gesellschaftlicher Rollen, Übernahme gesellschaftlicher Wertvorstellungen und Verhaltensmuster, Prägung durch die gesellschaftliche Umwelt

Leitfragen/ Übungsaufgaben:

(11) **Begründen** Sie bitte mit eigenen Worten die **These**: Individualisation und Sozialisation zwei Seiten der gleichen Medaille sind.

2.1. *Mit welchen **Begriffsschemata** und über welche **Modellen, Konzepte** werden die Aufgabenstellungen/ Tätigkeiten/Probleme, die hinter dem Thema stehen, in der wissenschaftlichen Literatur beschrieben?*

Mit dem **Komplex „Erziehung“** beschäftigen sich aus **unterschiedlicher Perspektive** im wesentliche **drei Disziplinen**:

(1) **Erziehungspsychologie:**

Nach welchen **psychischen Mechanismen/ Regeln** werden komplexe Verhaltensmuster übernommen/ **gelernt**? Im Zentrum steht hier das **Individuum** und seine **Psyche**.

(2) **Soziologie** in Form der „**Sozialisationsforschung**“:

Welchen **Einfluß** haben gesellschaftliche Gruppen/ **soziale Verhältnisse** auf die Übernahme sozialer **Verhaltensmuster**? Wie geht der **Prozeß der Integration** des Einzelnen in die **Gesellschaft** vor sich? Wie werden die Normen der Gesellschaft vom Einzelnen übernommen? Im Zentrum steht hier der **Einfluß der Gesellschaft** auf das Individuum. Pointiert formuliert: Wie prägt das Sein der Menschen ihr Bewußtsein und ihr Verhalten.

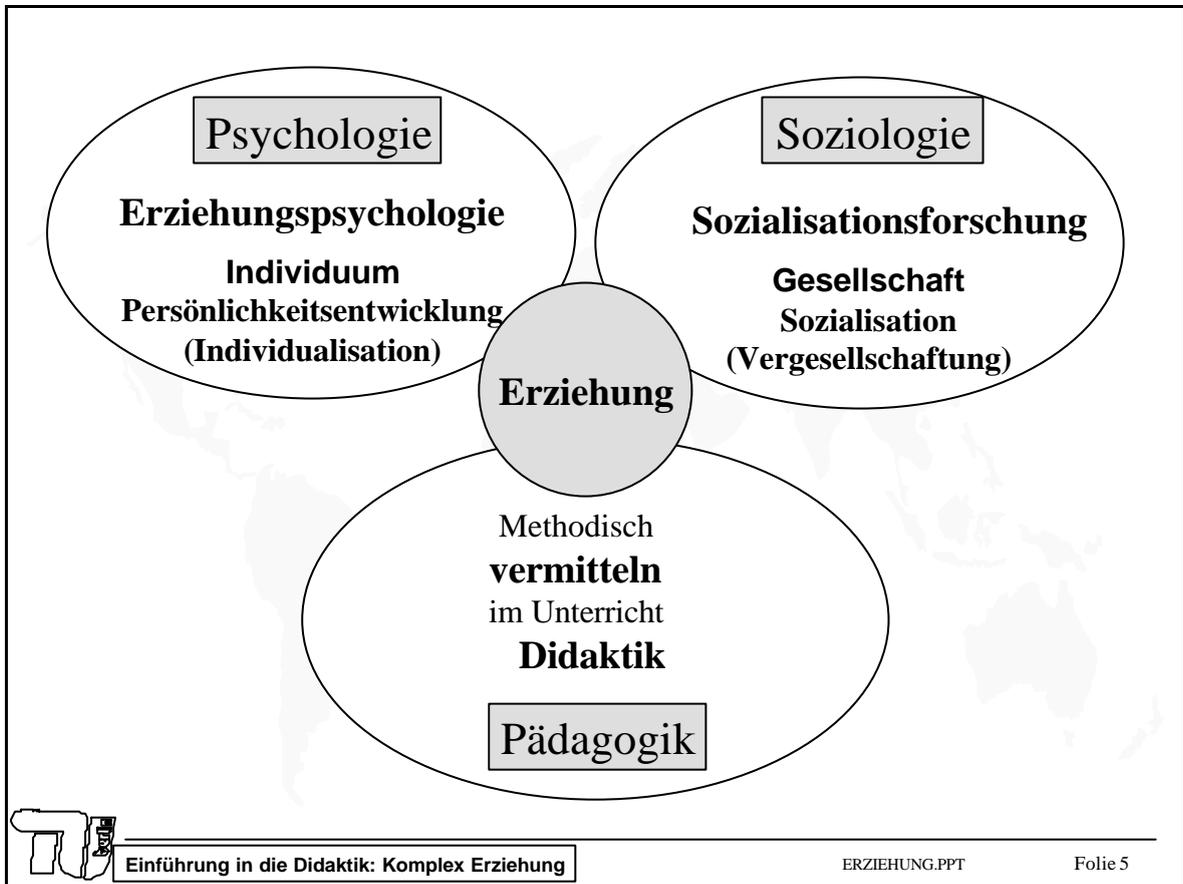
(3) **Erziehungswissenschaft bzw. Didaktik:**

Über welche **Methoden**, in welchen Formen, an welchen **Inhalten/ Fächern** lassen sich sowohl die individuellen Begabungen als auch die gesellschaftlich gewünschte Normen/ Verhaltensmuster (= **Richtziele**) effektiv im **Unterricht** vermitteln? Im Zentrum steht hier die Frage der **Vermittlung**. Die Erziehungswissenschaft bzw. die Didaktik haben dabei jedoch die Erkenntnisse aus der Erziehungspsychologie und der Sozialisationsforschung als ihren Bezugsdisziplinen zu berücksichtigen.

„Erziehung“ und „Sozialisation“ beschreiben den gleichen Sachverhalt jeweils aus unterschiedlicher Interessenperspektive:

Gemeinsam: Wie lernt der Mensch Wertvorstellungen und verhält sich danach
Erziehung: Perspektive: Individuum – Persönlichkeitsentwicklung – soziales Lernen
Sozialisation: Perspektive: Gesellschaft - Prägung durch die gesellschaftliche Umwelt

Die **Pädagogik** stellt eine **Integrationsdisziplin** dar. Ihr **originäres Sinnkriterium** gegenüber ihren wichtigsten Bezugsdisziplinen Psychologie und Soziologie besteht darin, daß sie nicht allein analytisch bleiben kann, sondern einen **Auftrag zum Handeln**, zum Umsetzen, zum „Erziehen“ als praktischem Tun von der Gesellschaft hat (s. § 1 Schulgesetz von Berlin). Der Ort, an dem dieser Handlungsauftrag reflektiert wird, ist die **Didaktik**.



Leitfragen/ Übungsaufgaben:

- (12) Worin **unterscheidet** sich „**Sozialisation**“ von „**Enkulturation**“? Erläutern Sie dies an einem konkreten **Beispiel**.
- (13) Interpretieren Sie bitte den Begriff „**Mündigkeit**“. Woran erkennt man, ob ein Mensch mündig ist?

Statt einer Definition:

Überblick über verschiedene Aspekte des Erziehungsbegriffs

Aspekt	Erziehungsbegriff (Merkmale)
Zielaspekt	<p>Erziehung = Vorgang des Mündigwerdens, des Selbständigwerdens, der ↗Emanzipation (↗Personalisation)</p> <p>Erziehung = Eingliederung in die Gesellschaft. Übernahme sozialer Normen, Positionen und Rollen (= ↗Sozialisation)</p> <p>Erziehung = ↗Enkulturation, d. h. Eingliederung und Übernahme der Kultur</p>
Aus der Sicht des Erziehers	<p>Erziehung = Vermittlung von ↗Mündigkeit; alle bewußten, beabsichtigten, gezielten und auch unbewußten, ungewollten Handlungen des Erziehers zum Aufbau erwünschter und zum Abbau unerwünschter Verhaltensweisen und Verhaltensbereitschaften</p>
Aus der Sicht des Kindes, des „Zu-Erziehenden“	<p>Erziehung = Beeinflussung durch Mitmenschen, Prozeß der Anpassung, Erwerb der Mündigkeit, Verhaltensänderung</p>
Aus der Sicht der Beteiligten	<p>Erziehung = gegenseitige Beeinflussung, soziale ↗Interaktion und ↗Kommunikation</p>

Quelle: J. A. Keller/ F. Novak: Kleines Pädagogisches Wörterbuch. Freiburg i. Breisgau 1993 (5. Auflage) S. 118

2.2. Welche Erklärungsansätze bietet die Wissenschaft (Konstrukte, Theoreme, Theorien)?

Die geschriebene **Geschichte der Pädagogik** besteht in weiten Bereichen **einerseits** aus der Formulierung und Begründung von **Zielvorstellungen** über Erziehung und Unterricht bzw. der **Reflexion** darüber, was in der jeweiligen historischen Epoche unter „**Bildung**“ als **Zielgröße** zu verstehen sei, **andererseits** jedoch auch in der Darstellung **praktischer Handlungsempfehlungen**.

Das **Problem** dabei ist die Frage der **Verknüpfung** bzw. **Ableitung** des einen aus dem anderen, und der **wissenschaftlicher Begründung**. Zwischen Zieldiskussion und Handlungsempfehlungen fehlt oft dieses **Zwischenstück** wissenschaftlicher Begründung. Bildungsziele lassen sich als Normen (Sollvorstellungen) letztlich nur aus übergeordneten ethischen Vorstellungen begründen, deren Verbindlichkeit sich letztlich nur über einen Konsens von Einzelmenschen bzw. von Gruppen herstellt („**Konsenstheorie von Wahrheit**“). Die **Handlungsempfehlungen**, die sich darauf dann beziehen,

müssen jedoch auch **lernpsychologisch empirisch fundiert werden**, um auch praktisch nachvollziehbar zu und effizient umsetzbar sein zu können.

Wissenschaft besteht nicht bloß darin, die Realität in Begriffen und **Denkschemata (Modellen)** zu **beschreiben**, sondern vor allem die Realität, hier also konkrete Abläufe und Zusammenhänge von „Erziehung“ in **Ursache und Wirkung zu erklären** (Konstrukte, Theoreme, Hypothesen, **Theorien**, Gesetze).

Für **LehrerInnen**, die für **praktisches Handeln im Unterricht** zuständig sind, sind besonders jene **Ansätze**, Modelle und Theorien **relevant**, die sich explizit auf ihr Handlungsfeld Unterricht beziehen und möglichst auch empirisch fundiert sind.

Beides trifft auf den **erziehungspsychologischen Forschungsansatz** in besonderer Weise zu, den das **Ehepaar Tausch¹**, Hochschullehrer an der Universität Hamburg in über zwanzigjähriger kontinuierlicher Forschungsarbeit in konkreten Erziehungsfeldern Familie, Kindergarten und Schule auf empirischer Basis entwickelt haben. Der besondere **Vorteil für Erziehungspraktiker** besteht bei diesem Ansatz gegenüber anderen vergleichbaren darin, daß es Tausch/Tausch gelungen ist, die Fülle ihrer empirischen Befunde zu einer **relativ einfachen und einsichtigen Typologie** der Erziehungsstile zu verdichten und zu veranschaulichen. Auf diese Weise ergibt sich für Praktiker ein relativ **einfaches Analyseinstrument** und **Handlungsmuster**.

Erziehungs-Ziele nach Tausch/Tausch

(Kurzfassung ausführlicher Zielformulierungen bei Tausch/Tausch: Erziehungspsychologie. Göttingen 1971 5., S. 8/9)

- ↓ **gemeinschaftsverpflichtete Autonomie**
- ↓ **Selbstverantwortung**
- ↓ **Kreativität**
- ↓ **Kooperationsfähigkeit**
- ↓ **Verhaltensflexibilität**
- ↓ **Innenkontrolle**
- ↓ **gewaltfreie Konfliktbewältigung**
- ↓ **Toleranz**
- ↓ **Kritische Selbsteinschätzung/**
- ↓ **kritische Selbstachtung**
- ↓ **Ehrfurcht vor dem Leben**

Einführung in die Didaktik: Komplex ErziehungERZIEHUNG.PPTFolie 10

Leitfragen/ Übungsaufgaben:

(14) Was verstehen Sie unter „gemeinschaftsverpflichtete Autonomie“, „Selbstverantwortung“, „Innenkontrolle“, „kritische Selbstachtung“, „Ehrfurcht vor dem Leben“. Erläutern Sie die Begriffe an jeweils einem konkreten Beispiel.

¹ Tausch, R.; Tausch, A.-M.: Erziehungspsychologie. Göttingen 1971 (6.Auflage)

Tausch/Tausch haben in ihren Forschungen **zwei Haupteinflußgrößen (Dimensionen)** im Verhalten von ErzieherInnen ausgemacht, die das Erziehungsergebnis maßgeblich beeinflussen:

- a) Ausmaß der **Wertschätzung**, emotionalen **Wärme** und **Zuneigung** der ErzieherInnen
- b) Ausmaß der **Kontrolle**, der **Dirigierung** und **Lenkung** des Verhaltens der zu Erziehenden

Beide Dimensionen lassen sich in einem **Koordinatensystem** darstellen und ermöglichen so die Bestimmung und Beschreibung von **Verhaltenstypen**. Tausch/Tausch unterscheiden drei typologisch verdichtete Erziehungsstile: der

- a) **autokratische**
- b) **sozialintegrative**
- c) und der **Laissez-Faire-Typ**.

Es handelt sich bei dieser **Typologie** um den Versuch, die Fülle empirisch nachweisbarer Verhaltensmuster auf drei **Grundmuster** zu **verdichten**. Der Ansatz basiert auf Untersuchungen von Kurt Lewin Mitte der 30er Jahre in den USA über die Auswirkungen verschiedener Führungsstile auf die Gruppenatmosphäre².

Führungsstile nach Lewin



Das Diagramm zeigt drei Szenarien der Führung:

- autoritär:** Ein Mann steht und zeigt auf eine Gruppe von sitzenden Personen.
- demokratisch:** Ein Mann steht und diskutiert mit einer Gruppe von Personen, die um einen Tisch sitzen.
- Laissez-faire:** Ein Mann steht und beobachtet eine Gruppe von Personen, die um einen Tisch sitzen und interagieren.

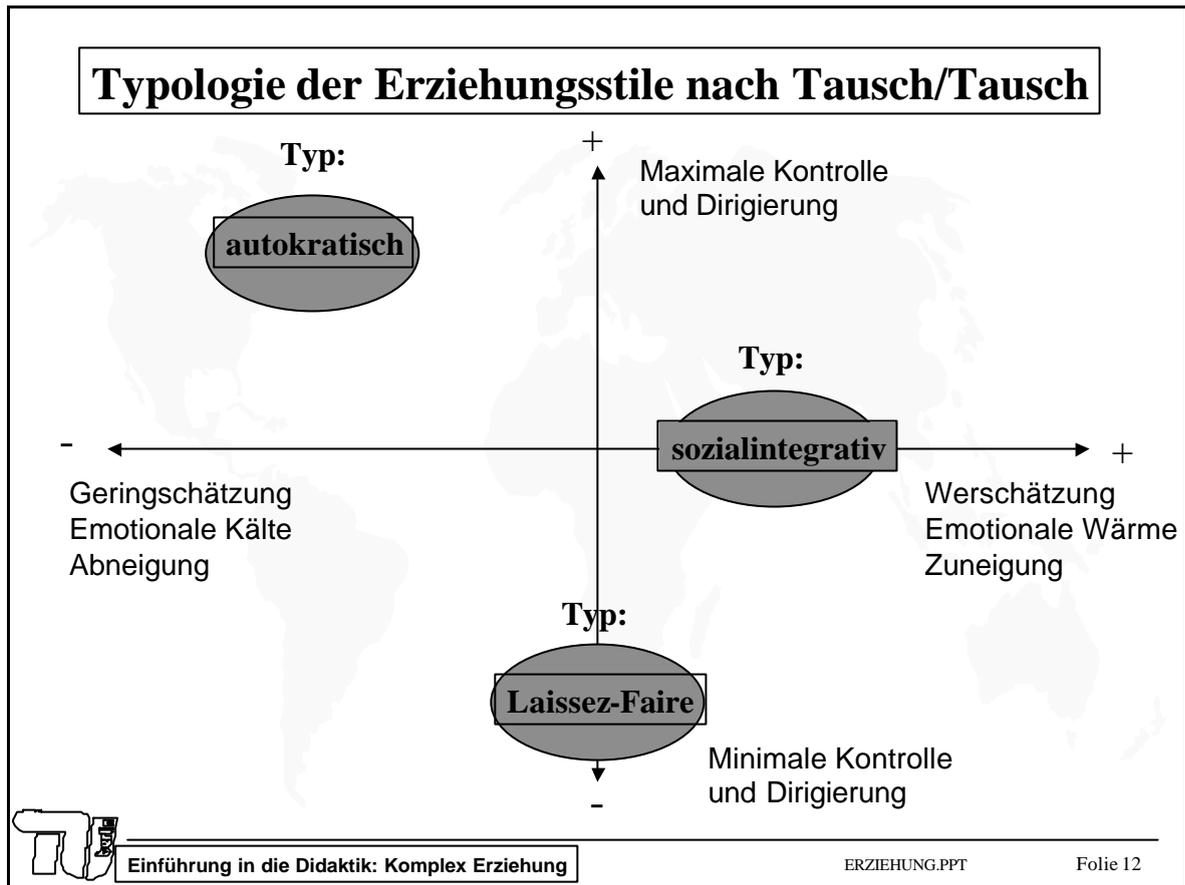
D Lewin

Quelle: Hellmuth Benesch: dtv-Atlas zur Psychologie. Tafeln und Texte. Bd. 2. München: dtv 1995 4. Aufl. S. 296

 Einführung in die Didaktik: Komplex Erziehung ERZIEHUNG.PPT Folie 11

In der Realität wird man diese Typen in Reinkultur selten finden, sehr wohl jedoch mehr oder minder große Annäherungen.

² Lewin, K./Lippitt, R.: An Experimental Approach to the Study of Autocracy and Democracy: A Preliminary Note. In. Sociometry 1 (1937/38), p. 292 ff.; Lewin, K.: Die Lösung sozialer Konflikte. Bad Nauheim 1968



Leitfragen/ Übungsaufgaben:

- (15) **Beschreiben** Sie bitte unter **Benutzung der Koordinatenbeschreibungen** die **drei Erziehungsstile**. Benutzen Sie dabei bitte die Tabelle unter (18)
- (16) Wir alle haben in den langen Jahren der eigenen Schulzeit LehrerInnen kennengelernt, die in ihrem Grundverhalten den drei Erziehungsstilen mehr oder minder nahe kommen. Denken Sie bitte einmal an Ihre eigene Schulzeit zurück und beschreiben Sie **aus eigener Erinnerung** und mit eigenen Worten LehrerInnen, die in ihrem Grundverhalten den **drei Typen** nahekamen.
- (17) **Fallaufgabe:** Beschreiben Sie konkret die verbalen Reaktionen der LehrerInnen bezogen auf zwei signifikante Situationen. Benutzen Sie dabei bitte folgende Tabelle:

Erziehungsstil	Verhaltensdimension		Signifikante Erziehungssituationen: Typische Verhalten von LehrerInnen			
	Kontrolle/ Dirigismus	Zuwendung/ Wärme	(1) SchülerIn kommt zum zweitenmal hintereinander zu spät und stört dadurch den Unterricht.		(2) Rückgabe von Klassensarbeiten mit der Note 5 und 6	
			Mimik, Gestik	verbal	Mimik, Gestik	verbal
autokratisch/ autoritär						

Laissez-Faire						
Sozial-integrativ						

(18) Tausch/Tausch haben die **Auswirkungen der drei Erziehungsstile** auf die **Persönlichkeitsentwicklung** von Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Erziehungsinstitutionen untersucht. Ihre **empirischen Befunde bestätigen** weitgehend die **Annahmen**, die erfahrene und sensible ErzieherInnen (LehrerInnen) – auch ohne wissenschaftlichen Nachweis, sozugen intuitiv - ihrem Erziehungsverhalten zugrunde legen. Versuchen Sie einige dieser **Hypothesen** auf der Basis der eigenen Erfahrung als Kind und als SchülerIn zu begründen. Benutzen Sie dabei folgende Tabelle.

Erziehungsstil	Persönlichkeitsentwicklung – Dimension	
	Individualisation	Sozialisation
	Fähigkeit und Bereitschaft zu Selbständigkeit/Selbstkontrolle; Fähigkeit und Bereitschaft zu Eigenverantwortung	Fähigkeit und Bereitschaft zu Empathie (Hineinversetzen in den/die anderen), Fähigkeit der Zuwendung, Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für andere
autokratisch/ autoritär		
Laissez-Faire		
sozialintegrativ		



Schematische Darstellung der Methoden und Ergebnisse
 (Beispiel TAUSCH)

<i>Ebene des Typus</i>	<i>Ebene der Dimensionen</i>	<i>Ebene der Merkmale</i>	<i>Ebene der Verhaltensweisen</i>
Autokratischer Erziehungsstil	Lenkung-Dirigierung (stark ausgeprägt)	häufige Befehle häufige Aufforderungen häufige Lehrerfragen langes und häufiges Reden	„Weiterlesen!“ – „Schaut her!“ – „Nun, paßt doch auf!“ – „Was ist heute unsere Aufgabe?“ – „Oder?“ – „Wie heißt das?“
	Emotionale Dimension (negativ: psychische Hygiene hemmend) = Kälte, Abneigung	Geringschätzung Verständnislosigkeit Irreversibilität Entmutigung erregtes Verhalten Pessimismus unfreundlich unhöflich	„Ein dusseliges Volk seid ihr.“ – „Gleich helfe ich dir!“ – „Ja, gerade du hast es nötig!“ – „Na, nun komm, Freundchen!“ – „Es hat gar keinen Zweck mit dir!“ – „Los, los, los!“ – „Da hilft gar nichts mehr!“ – „Halt deinen Schnabel, Kerl!“ – „Setzen!“ – „Dein Heft ist dein Gesicht!“
Sozial-integrativer Erziehungsstil	Emotionale Dimension (positiv, psychische Hygiene fördernd) = Wärme, Zuneigung	Wertschätzung Verständnis Reversibilität Ermutigung ruhiges Verhalten Optimismus freundlich höflich	„Eure Vorschläge haben mir sehr geholfen!“ – „Du möchtest am liebsten weinen.“ – „Ja, das ist sehr gut.“ – „Bitte, nur flüstern.“ – „Was dein Nachbar kann, das kannst du auch.“ – „Entschuldige, du hattest recht.“
	Lenkung-Dirigierung (gering ausgeprägt)	wenige Befehle seltene Aufforderungen seltene Lehrerfragen kürzeres Reden	„Einige möchten noch weiter arbeiten.“ – „Ich könnte Euch helfen.“ – „Das Lesestück ist auf der Seite...“ – „Bitte, machen Sie Vorschläge.“
Methode: Einschätzung des Erziehverhaltens durch Experten und durch Kinder und Jugendliche; Interpretation, gedankliche Konstruktion	Methode: Auswertung beobachteter Verhaltensweisen, z. B. Auszählung und Bildung von Häufigkeiten; Gruppierung der Verhaltensweisen mit Hilfe der Faktorenanalyse; Benennung der Gruppen	Beurteilung der beobachteten Verhaltensweisen. Ebene der Eigenschaften. Merkmale wurden nicht beobachtet	Methode: Beobachtung des Verhaltens von Erziehern (Lehrer, Eltern, Kindergartenlehrer); Protokolle, Tonband- und Videoaufzeichnungen

Auswirkungen unterschiedlicher Unterrichtsstile nach Tausch/Tausch

Unterrichtsstil	Folgen beim Kind
<p><i>Dominatives Verhalten</i> rigorose Lenkung durch Erziehungsperson, Tadel, Verwarnung, Drohung, Strafen, Kritik, Zurechtweisung, Vorwurf, Mißbilligung, Ermahnung, Aufforderungen und Befehle, kaum Rücksicht auf kindliche Bedürfnisse</p>	<p>Angst – Aggression Widerstand gegenüber den Befehlen, Dominanz und Aggression gegenüber allen Kindern (Lernen am Modell), nervöse Angewohnheiten (z. B. Nägelbeißer), zappeliges Verhalten, apathische Reaktionen, Passivität</p>
<p><i>Integratives Verhalten</i> wenig Lenkung, freundliche Haltung, Bitten und Meinungen der Kinder werden akzeptiert, Aktivitäten der Kinder werden gelobt, Kinder werden zur Formulierung von Gedanken und Vorschlägen ermuntert</p>	<p>Aktivität–Kooperation spontanes Berichten eigener Erfahrungen, spontane Vorschläge und Antworten, gute Mitarbeit, kaum Widerstand gegenüber dem Lehrer, wenig Aggression gegenüber Gleichaltrigen, wenige nervöse Angewohnheiten</p>

Quelle: J. A. Keller/ F. Novak: Kleines Pädagogisches Wörterbuch. Freiburg i. Breisgau 1993 (5. Auflage) S. 124



2.3. Kritische Interpretation der Typologie der Erziehungsstile von Tausch/Tausch

Das Konzept von Tausch/Tausch konzentriert sich auf zwei Dimensionen des Lehrerverhaltens, die als entscheidende Einflußgrößen im Erziehungsprozeß angesehen werden: **Kontrollverhalten** und **personale Zuwendung/Anerkennung/Wärme**. Alle übrigen Einflußfaktoren auf die Verhaltensstrukturen und die Persönlichkeitsstruktur der SchülerInnen werden nicht erfaßt. Somit steht allein die **Lehrer-Schüler-Beziehung im Mittelpunkt**. Diese **Lehrerzentriertheit** ist ein häufig angeführter Kritikpunkt am Konzept von Tausch/Tausch.

Diese **Schwerpunktbildung** ist **einerseits plausibel**, weil allein hier für LehrerInnen unmittelbare und **direkt Einwirkungsmöglichkeiten** bestehen, **auf der anderen Seite** muß dies jedoch **relativiert** werden:

- (a) Zum einen darf nicht vergessen werden, daß bereits **im Binnenraum von Schule** auch noch **andere Erziehungsinstanzen** Einfluß nehmen: Mitschüler, Lehrerkollegium, Schulorganisation, Schulklima, Lage und Ausstattung der Schule, Aktivitätsangebote der Schule usw.
- (b) Zum anderen unterliegen die Kinder und Jugendlichen **außerhalb von Schule** weiteren Einflüssen, deren Größe und Stärke gegenüber den Einflußmöglichkeiten der Schule und der LehrerInnen nicht zu unterschätzen sind: **Cliquen, Eltern, Großeltern, Betrieb**.
- (c) Schließlich ist noch nicht geklärt, welchen **Einfluß genetischer Voraussetzungen** auf die **grundlegenden Verhaltensmuster** von Menschen haben.

Gleichwohl ist die **Konzentration**, die **Tausch/Tausch** vorgenommen haben, für LehrerInnen und angehende LehrerInnen **richtig**, weil damit der **Handlungsraum** erfaßt ist, auf den einzelne LehrerInnen exklusiven Einfluß haben: Unterricht und hier wiederum das SchülerIn – LehrerIn – Verhältnis. **Positiv zu**

bewerten ist auch, daß **Tausch/Tausch ihr Konzept** in unterschiedlichen pädagogischen Handlungsfeldern **empirisch** zu **belegen** versuchen, im Gegensatz zu anderen, überwiegend spekulativen oder normativen Erziehungskonzeptionen (z.B. Erziehungskonzeptionen religiöser Institutionen oder auch freier Schulträger wie etwa der Walddorf-Schulen).

Das **Konzept von Tausch/Tausch** darf jedoch **nicht einseitig interpretiert** und als starres Handlungsmuster (Rezept) verwendet werden. Der **sozial-integrative Erziehungsstil** sollte nur als **generelle Leitlinie** dienen, sozusagen für den **pädagogischen Alltag**, also für **Standardsituationen in Normalklassen** bei SchülerInnen mit durchschnittlichen Verhaltensmustern.

Davon **abweichende Verhaltensmuster** einer Klasse oder einzelner SchülerInnen erfordern **situativ** auch ein **anderes Verhalten der LehrerIn**. Wenn die Situation und die SchülerInnen es notwendig machen, müssen LehrerInnen **auch in der Lage sein, autoritär zu reagieren** bzw. auf Aktivitäten der Schüler einfach nicht einzugehen, was nach außen hin als Laissez-faire-Verhalten erscheinen mag.

LehrerInnen müssen also – ähnlich wie gute SchauspielerInnen – über ein **breites und differenziertes Verhaltensrepertoire** verfügen, um alle „**Erziehungsbotschaften**“ eindeutig generieren zu können, die eine bestimmte Situation und bestimmte Schülerverhaltensmuster als Aktion oder als Reaktion erforderlich machen. Dies betrifft – ähnlich wie bei guten SchauspielerInnen – nicht bloß das **verbale Verhaltensrepertoire**, sondern auch die Fähigkeit zu einem **flexiblen und differenzierten Einsatz der Körpersprache** (Mimik, Gestik, Stimmmodulation, Raumverhalten usw.). **These:** Nur wenn SchülerInnen merken, daß die LehrerInnen auch tatsächlich „anders können“, wird die jeweilige Erziehungsbotschaft ernst genommen.

3. Praktische Konsequenzen (Handlungsempfehlungen, „pädagogische Konzepte/Rezepte“)

Leitfragen:

- (a) Welche **Handlungsempfehlungen** ergeben sich aus **Tausch/Tausch** für LehrerInnen in der alltäglichen Praxis? Welche **Vor- und Nachteile** haben sie?
- (b) Welche Erziehungsmethoden und Erziehungsmittel stehen LehrerInnen zur Verfügung?

3.1 Verhaltensleitlinien nach Tausch/Tausch

Aus dem **Erziehungsstil-Konzept von Tausch/Tausch** ergeben sich für LehrerInnen – wie bereits angedeutet – folgende **generelle Verhaltensrichtlinien**:

- (1) In **Standard-Situationen bei Normal-Klassen** versuche als **Grundkonstante** Dich möglichst **sozialintegrativ** zu verhalten:

Wärme; Höflichkeit, Ruhe, Verständnis; freundliche, den SchülerInnen bewußt zugewandte Haltung,

Optimismus; Meinungen und Wünsche der Schüler werden grundsätzlich angenommen;

Eigenaktivität wird gefördert; eigene Gedanken und Vorschläge werden unterstützt; keine Bloßstellungen und keine Bevorzugungen; **Gerechtigkeit;** nur das notwendige Maß an Kontrolle, dazu immer Erläuterungen und Begründungen;

Authentizität: steht zu Deiner Meinung und begründe Sie mit Konstanz, aber ohne Starrheit.

Reversibilität des Verhaltens: LehrerIn akzeptiert bewußt gleichberechtigtes Verhalten der Schüler: So wie sich LehrerInnen verhalten und äußern, dürfen SchülerInnen sich grundsätzlich auch den LehrerInnen gegenüber verhalten und äußern.

- (2) In **Ausnahme-Situationen** mußt Du jedoch auch in der Lage sein, **autoritäres** und **Laissez-Fair** Verhalten zu generieren und **kurzfristig und gezielt** einzusetzen, um situativ notwendige **Erziehungsbotschaften** zu vermitteln:

autoritäre Verhaltenselemente:

rigorose Lenkung: Tadel, Verwarnung, Drohung, Strafen, Kritik, Zurechtweisung, Befehl, Zwang, Ablehnung von Wünschen der Schüler;
 emotionale Ebene: Ablehnung, Härte, Schroffheit, Lautstärke, usw.

Laissez-Faire-Verhaltenselemente:

Übersehen von (provokativen) Störungen; Unaufgeregtheit, Coolness; Sich-selbst-überlassen der Klasse; emotionale Gleichgültigkeit usw.

- (3) **Beides** ist so zu **dosieren**, daß sich im **Bewußtsein der SchülerInnen** folgendes **Muster** ergibt: „Der Lehrer ist grundsätzlich für uns da und auf unserer Seite; er meint es vom Grund her gut mit uns, akzeptiert und unterstützt uns. Wir können immer zu ihm kommen und er zeigt Verständnis. Er kann aber auch anders und macht dies auch konsequent, wenn er es für notwendig hält, auch wenn es uns nicht paßt“. **Motto: LehrerInnen**, die sich **sozialintegrativ** verhalten, sind **keine „Weicheier“** oder „Softies“ oder welche Attribute SchülerInnen auch immer für diesen Typ von LehrerInnen aktuell „drauf“ haben.

3.2 **Erziehungsmethoden und Erziehungsmittel**

In der **didaktischen Literatur** wird diesem Thema **breiter Raum** eingeräumt. Dies ist zum einen **verständlich** und positiv zu sehen, weil hier unmittelbar in der Erziehungspraxis relevante Sachverhalte behandelt werden. **Andererseits** erfolgt die **Darstellung** jedoch oft **einseitig dichotonisch** in der Form von „**Positiv-Negativ-Schemata**“. Außerdem kommt oft die **lerntheoretische Begründung** und Erklärung der Handlungsempfehlungen zu kurz. Beides fördert das **theorielose „Rezeptedenken“**. Gegen die Anwendung von Rezepten ist in der Erziehung - wie sonst im Leben auch - grundsätzlich nichts einzuwenden. Sie haben entscheidende Vorteile, weil sie das alltägliche Leben wie sonstige Routinen auch erheblich erleichtern. **Nur:** Sie müssen die richtig d.h. sie müssen effektiv und wirksam sein und sie dürfen nicht starr, sondern flexibel, der Situation angepaßt angewendet werden.

Flexibles Handeln dürfte jedoch nur auf der **Basis der Kenntnis** von **vernetzten Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen** möglich sein.

Systematisierungsversuch: Erziehungs-Methoden und Erziehungsmittel

Ebene Methode	Mittel			
	im Hinblick auf „sozial-integratives“ Erziehungsverhalten eher			
	positiv		negativ	
physisch				
körperlich			Ein-(Aus-)sperren, Eckestehen, Nachsitzen; verschiedene Formen körperlicher Züchtigungen; Gabe (Entzug) von Essen – Trinken – Schlaf – Sexualität; Gabe (Entzug) von Genußmitteln; Strafarbeit	
psychisch	verbal	avermal (Mimik, Gestik)	verbal	avermal (Mimik, Gestik)

symbolisch	Lob; Übertragung von Verantwortung; Einräumen von Handlungs- und Entwicklungsmöglichkeiten (Selbstverwirklichung)	Sympathie; Anerkennung; Akzeptanz; gerechte Noten	Tadel; Bloßstellung; Beleidigung; enge Kontrolle; Einengung des Handlungsspielraums, Beschränkung; Benachrichtigung von Eltern (Betrieb)	Abneigung; Nicht-Anerkennung; Ablehnung; Brüskierung; Negation ungerechte Noten; Klassenbucheintrag etc.
------------	--	--	---	--

Leitfragen/ Übungsaufgaben:

- (19) Welche allgemeinen **Erkenntnisse/ Einsichten** lassen sich aus dem **Systematisierungsschema** herauslesen?
- (20) **Wovon hängt** die **Wirksamkeit** der Erziehungs-Methoden und Erziehungsmittel generell ab? Verdeutlichen Sie dies an **selbst erlebten Beispielen** aus der **eigenen Schulzeit**.
- (21) Welche **Erziehungsmittel** sind **in der Schule** unter welchen Voraussetzungen zulässig, welche **unzulässig**?

4. Grundlegende und weiterführende Literatur

- Heidbring, H., Lück, H.E.: Erziehungs- und Unterrichtsstile, in: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft. Bd. 4: Methoden und Medien der Erziehung und des Unterrichts, hrsg. von D. Lenzen. Stuttgart 1985
- Paulig, P., Zöpfel, H.: Erziehung in der Schule. Die pädagogische Gestaltung des Schullebens. München 1979
- Rigos, A.: Eltern ohne Einfluß: Ist Erziehung sinnlos?, in: Der Spiegel Nr. 47 16.11.1998 S. 110 - 135
- Schneewind, K., Herrmann, T. (Hrsg.): Erziehungsstilforschung. Theorien, Methoden und Anwendung der Psychologie elterlichen Erziehungsverhaltens. Bern, Stuttgart, Wien 1980